

Fleisch ist nicht gleich Fleisch

Über die Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung in der Schweinezucht

von Karin Jürgens

Anhand von ausgewähltem empirischem Material, das die Autorin während ihrer Untersuchung zu den psychosozialen Folgen der Schweinepest für betroffene Familien gewann (1), stellt sie in ihrem Beitrag dar, wie die Umsetzung des „züchterischen Fortschrittes“ von traditionellen Schweinezüchtern und -züchterinnen wahrgenommen wird. Im Rahmen des Forschungsprojektes sprach sie mit einer Familie, die von Anfang der 60er Jahre bis in die 70er Jahre hinein eine bekannte Herdbuchzucht hatte. Angeregt durch die Tatsache, dass die betroffene Familie ihre letzten Tiere aus einer alten Reinzuchtlinie durch die Keulungen während der Schweinepest verlor, wurden in den Gesprächen Erinnerungen an die alte „Schweinezeit“ thematisiert (2), die Veränderungen auf dem Betrieb und in ihrem Beruf, aber auch ihr gewandeltes Verhältnis zu den Tieren selbst. Schlussfolgerungen für eine Integration neu definierter Ziele in die Schweinezucht werden vor diesem Hintergrund erörtert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann in der bundesdeutschen Landwirtschaft die Phase, in der die landwirtschaftliche Tierhaltung mit dem Ziel der massenhaften Produktion preiswerter Lebensmittel rationalisiert, mechanisiert und intensiviert wurde. Staatliche Maßnahmen unterstützten diesen Prozess. Als erstes wurde die Schweinehaltung industrialisiert, da das Schwein für eine industrielle Verarbeitung besonders gut geeignet war (3). Die Schweinezucht und Schweinemast wurde fordiert. Bereits Mitte der 70er Jahre war eine extreme Spezialisierung der Schweineproduktion erreicht. Die moderne Schweinehaltung ist seitdem in viele einzelne Produktionsstufen und aufeinander abgestimmte Arbeitsschritte zerlegt, vergleichbar mit denen der Fließbandproduktion. Betriebsstrukturen in der Schweinezucht vergrößerten sich. Die Zucht leistungsfähiger Eber und Sauen haben große Zuchtunternehmen und Züchtervereinigungen übernommen, sie ersetzen bäuerliche Schweinezuchtbetriebe und traditionelle Herdbuchzuchtverbände. Der Verkauf von Zuchtschweinen auf Auktionen verlor an Bedeutung. Bauern und Bäuerinnen waren an der Entwicklung der Zuchtziele nicht mehr direkt beteiligt, sondern haben die Vorschriften der Zuchtverbände und Vertragsfirmen auf ihren Betrieben umgesetzt. Die derzeitige Einführung von Methoden der Biotechnologie und Gentechnik in die Schweinezucht werden eine par-

tizipatorische Teilnahme an züchterischen Zielsetzungen noch weiter erschweren (4). Mit dem Aufbau optimierter, systematischer Zuchtprogramme und „leistungsfähiger Züchtungsbetriebe“ ging eine Neudefinition der Zuchtziele in der Schweinezucht einher. Die Einführung von Gebrauchs- und Hybridkreuzungen verdrängten zahlreiche alte Schweinerassen. Zur Steigerung der Produktivität wurden die Zuchtziele und Qualitätsparameter auf einzelne Kriterien reduziert: auf den „wirtschaftlichen Gebrauchswert“ der Tiere, den Magerfleischanteil und das Weiterverarbeitungspotential des Fleisches (5).

Im Vordergrund stand das einzelne Schwein

In der bäuerlichen Nutztierzucht war der Fokus stark auf die Arbeit mit dem Einzeltier gerichtet. Nach Fach- und Lehrbüchern zur Schweinezucht aus den 50er Jahren mussten junge Bauern und Bäuerinnen, die Schweine züchten wollten, nicht nur lernen, das Tier hinsichtlich gesundheitlicher, ernährungsphysiologischer und emotionaler Kriterien zu halten, behandeln und zu pflegen. Züchten hieß, die einzelnen Tiere nach ihrer Gesamterscheinung, ihrem Typ, ihren körperlichen Eigenschaften und Verhalten beurteilen zu können (6), die guten „Anlagen“ der Tiere zu erkennen und die richtigen Tiere für die Zucht auszuwählen. Die

Zucht von Schweinen setzte nicht nur eine intensive und kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Einzeltier voraus. Auch der „richtige Umgang“ mit dem Tier wurde als ein wichtiges Lernziel formuliert (7). Wer züchtete, musste Viehkenner sein.

Der individuelle Umgang mit den einzelnen Zuchtschweinen gehörte zur Selbstverständlichkeit in einem traditionellen Schweinezuchtbetrieb. Familie Arians schilderte, dass es auf Grund der Schweinezucht häufig zu einem hautnahen Kontakt zwischen Mensch und Tier kam, ihre Zuchttiere bekamen eine *besondere Pflege, besonderes Futter und brauchten Bewegung*. Die Arbeit mit den Tieren war durch viel Handarbeit charakterisiert. Damit sie auf Auktionen oder bei Tierschauen ein erstklassiges Aussehen hatten, wuschen, putzten und frisiereten sie die Schweine. Die Geburt eines Zuchtschweins war für die ganze Familie ein ökonomisch, aber auch emotional bedeutendes Ereignis und wurde zur Grundlage für die spätere Beziehung zum Tier. Da mit der Ankunft eines neuen Zuchttieres ökonomische und züchterische Erfolgserlebnisse verbunden waren, konzentrierte sich die ganze Familie auf die Begleitung dieses Ereignisses. *[Unser Sohn] kam nach der Schule nach Hause, das erste war, dass er in 'n Stall rannte: Hat die Sau geferkelt? Passt die gut auf die Ferkel auf? Es konnte ja wieder 'n guter, teurer Eber rauskommen. Also der hat dann aufgepasst*. Die Mithilfe bei der Geburt und die Beobachtung der neugeborenen Tiere verschaffte nicht nur einen ersten intensiven Kontakt zwischen Mensch und Tier, sondern auch einen gewissen Vorrat an implizitem Erfahrungswissen (8). Wer züchten will, braucht ein Auge für die Tiere, erzählte Bauer Arians. Deshalb zog er seine Kinder zu vielen Arbeiten mit den Zuchtschweinen heran, damit sie sich mit den Tieren, ihren Zuchteigenschaften und ihrer Abstammung auseinander setzten. *Wie der Älteste soweit war, sagte ich: „ die Schweine, das machst du nun mal, die Schreiberei“ [das Zuchtbuch führen]*. Selbstverständlich wurde die familiäre Züchtungstradition an die Hofnachfolger und Hofnachfolgerinnen überliefert. Über „Tier-Geschichten“ vermittelte die Familie die Zuchtbiographien ihrer *besten Schweine*. Die Ehefrau des heute siebzig-jährigen Bauern Enno erinnert sich: *Da habt ihr damals von Holland die ersten langen Schweine geholt, die Eber. Ennos Vater hatte den Ruderer, der Ruderer kam von Holland*. Mit solchen Geschichten erhielt die Bäuerin die Individualität und Eigenständigkeit der Zuchttiere und eine „lebenslange Bindung“ zu dem einzelnen Tier.

Schweinezucht, das war nicht bloß nur Schweine mästen

Nicht nur die Zuchtschweine, sondern auch die Züchtung als bäuerliche Tätigkeit wurde in vielerlei Hinsicht von Familie Arians wertgeschätzt. Obwohl die eigenständige Auswahl von Zuchtlinien und Einzeltieren für die Weiterzucht bei Körungen, Tierschauen und Auktionen dem Bauern und der Bäuerin einen hohen Arbeitseinsatz abverlangte (*da sind wir in der Nacht aufgestanden*), die Zucht mit vielerlei finanziellen oder züchterischen Höhen und Tiefen verbunden war (*wir haben auch mal einen ganz teuren Eber gekauft und da haben wir nix von gebrauchen können*) erinnerte sich das Ehepaar Arians gerne an diese Tätigkeiten. *Die Zucht war viel Arbeit, aber interessanter. Das ist nicht nur bloß Schweine mästen*.

Das Tier verhalf der bäuerlichen Familie zu sozialem Status und Prestige. Urkunden und Medaillen im Wohnhaus der Familie dokumentieren die Erfolge, die sie mit den Zuchttieren erzielten. Der Marktwert, der auf Auktionen für ein einzelnes Zuchtschwein erzielt wurde, war die Honorierung für den Arbeitseinsatz der ganzen Familie. *Da haben wir noch mit einzelnen Schweinen Geld verdient*. Erfolge auf Tierschauen dokumentierten nicht nur den Zuchtwert eines Tieres, sondern auch ihr Wissen und Können als Züchter und Züchterin. Der Selbstwert der Bauern und Bäuerinnen wurde gestärkt.

Die Zuchttiere besaßen für die Familie zudem einen hohen beruflichen und kommunikativen Wert. Sie verhalfen zu Kontakten, die normalerweise durch die Standortgebundenheit des bäuerlichen Berufes nicht möglich gewesen wären. *Ja, das war dann schon interessant, wenn die Züchter hier vorbei-kamen und dann gefachsimpelt wurde*. Viele Züchter, Landwirte und Landwirtinnen besuchten den Betrieb. Sogar Menschen aus dem Ausland zeigten Interesse an dem familiären Arbeitsplatz. *Da kamen se von ganz Deutschland, auch von Österreich kamen se auch, sogar nach Brasilien haben wir Schweine hin geliefert*. Hinzu kam der Freizeitwert, den die Schweine für Bekannte und Familienmitglieder hatten: *Wenn wir dann mal Besuch hatten, früher, da war das so üblich, dann ging man noch in'n Schweinestall und guckte die Schweine noch an (...). Du hast den Kaffee kaum auf – ja Mensch, eben noch Schwiene kicken*.

Endprodukte und Schweinepreise

Moderne züchterische Fortschritte verdrängten die traditionelle Schweinezucht. Neben den Folgen,

die die Rationalisierung, Intensivierung und Spezialisierung der Schweinehaltung auf das Tier selbst hatte (9), ergaben sich weitreichende betriebliche und berufliche Veränderungen für Schweinezüchter und -züchterinnen.

Nachdem der Herdbuchzuchtverband der Familie Ariens neue Ziele und Rassen zur Zucht vorgab, wurde es für sie immer schwieriger, die strengen vertraglichen Auflagen, hygienischen Vorschriften und züchterischen Zielvorschriften zu erfüllen. Für sie bedeutete die Umsetzung neuer Zuchtstrategien gleichermaßen einen Verlust ihrer bäuerlichen Selbstständigkeit. *Wir kriegten diktiert, welchen Eber wir zum Belegen nehmen mussten.* Schließlich gab Familie Ariens ihre Herdbuchzucht auf, *weil das vom Verband her nicht mehr klappte.* Für Familie Ariens ist in den 70er Jahren eine Umstellung der ehemals bäuerlichen Schweinezucht auf die Aufzucht von Jungsauen und Mast von Schweinen notwendig geworden. Diesen Prozess erlebten sie rückblickend als Entwertung der ehemals als interessant und vielfältig wahrgenommenen bäuerlichen Arbeit. *Heute geht es nur um Geld, um Magerfleisch, darum dass die Sauen viele Ferkel kriegen und dass es ohne viel Arbeit geht.* Es ging die soziale Zweckbestimmung der züchterischen Arbeit verloren, genauso wie ihre finanzielle Honorierung und das Erfahrungswissen der Bauern und Bäuerinnen. An die Stelle von individuellem, praxisorientiertem und einzeltierbezogenem Zuchtwissen traten zentralisierte, universal auf Massen von Zuchttieren angewandte wissenschaftliche Versuchsmethoden, weit entfernt vom bäuerlichen Zuchtbetrieb. *In den Hybridunternehmen sitzt ein Zuchtleiter für zehntausend Sauen der die Zucht dann praktisch macht. Irgendwo ist ein Versuchsstall, wo sie mal was Neues versuchen. Die Bauern, die die Schweine halten, haben da nichts mehr mit zu tun.*

Der Rationalisierungsprozess in der Schweineproduktion, der vor allem durch die Zerlegung der Fleischproduktion in die einzelnen betrieblichen Stufen der Aufzucht, Mast und Vermehrung gekennzeichnet war, führte letztendlich zu einer Rationalisierung der Mensch – Nutztier-Beziehung in der Landwirtschaft. Lebensphasen wie die Geburt, Krankheit und der Tod von Tieren wurden im Rahmen konventioneller Tierhaltungsformen zunehmend unsichtbarer. Der moderne züchterische Fortschritt in der Schweinehaltung verstellte den Blick der Bauern und Bäuerinnen auf das einzelne Tier, seine Bedürfnisse und seine Gesundheit. Wie der Altbauer Ariens berichtet, reduzierte sich sein

Bezug zum Tier mehr und mehr auf rein ökonomische Aspekte. *Jetzt fragen wir bloß noch: Was kostete die Schwine, ist der Schweinepreis gefallen, ist er gestiegen?* Beschreiben Mitglieder der Familie Ariens die Tiere, die sie im Stall halten, verwenden sie keine Namen mehr sondern Begriffe wie *gelieferte Jungsauen* oder auch *fertige Endprodukte*. Das Tier wurde für sie mehr und mehr zur Massenware, ihre Mensch-Tier-Beziehung wurde zunehmend rationalisiert. Die fehlende Honorierung des Einzeltieres führte zur Entwertung des Lebewesens Schwein, zunehmend ist es nur noch ein Rohstoff für die Fleischproduktion.

Tierische Lebensmittelqualität entsteht im Stall

Die moderne landwirtschaftliche Produktionsmethode hat einerseits zu enormen Fortschritten in der Schweinezucht und in Produktionsdetails geführt. Auf der anderen Seite hat die Beschränkung der Zuchtziele und Qualitätsmaßstäbe auf vereinzelte Faktoren zu sichtbaren und unbeseitigten Qualitätsmängeln beim Fleisch und in der Tierhaltung geführt (z. B. PSE-Fleisch bei Schweinen, Tiergesundheit) (10). Ausgelöst durch die Tierseuchenkrisen um BSE, MKS und Schweinepest steht der züchterische Fortschritt in der Schweinehaltung erneut auf dem Prüfstand. In der Konsequenz der Ausbrüche entstand die Forderung nach einer agrarpolitischen Wende, das System der industrialisierten Haltung, Fütterung und Zucht wurde erneut in Frage gestellt und alternative Qualitätskriterien für tierische Nahrungsmittel gefordert: einen würdevolleren Umgang mit dem Tier, artgerechte Haltungsmethoden und die verbesserte Qualität tierischer Lebensmittel.

Die Diskussion um die Qualität von Fleisch muss bezogen auf ethische und gesundheitliche Verbesserungen in der Haltung, Fütterung, des Transports und der Schlachtung geführt werden. Es muss aber auch die Einführung alternativer Zuchtziele in der Schweineproduktion diskutiert werden. Der Magerfleischanteil eines Schweins kann nicht das zentrale Qualitätskriterium und vorwiegender ökonomischer Bewertungsmaßstab in der Schweinehaltung bleiben. Die Tatsache, dass verschiedene Schweinerassen unterschiedliche Fleischqualitäten und Genusswerte besitzen, Fleisch also nicht gleich Fleisch ist, muss in der Schweinezucht wieder stärker berücksichtigt werden. Vorzüge und Qualitäten einzelner Schweinerassen oder Rassenkombinationen müssen wieder ausgenutzt werden. Damit dies gelingt, muss der Austausch und die Gleichberechtigung zwischen Bauern und Bäuerinnen,

Züchtervereinigungen und -organisationen gefördert werden und die Zuchtarbeit wieder Bestandteil des bäuerlichen Arbeits-, Erfahrungs- und Entscheidungsraumes sein. Meiner Ansicht nach beginnt die Erzeugung tierischer Lebensmittelqualität im Stall und kann nicht ohne das Wissen und den Bezug von Bauern und Bäuerinnen zu ihren eigenen Nutztieren gelingen. In letzter Konsequenz bedeutet dies nicht nur, dass das Verhältnis „Bauer/Produzent“ sondern auch die Beziehung zwischen Wissenschafts- und Erfahrungswissen in der Schweinezucht neu gewichtet werden muss. Angesprochen sind Personen aus der Praxis genauso wie die landwirtschaftlichen Beratungsstellen, die Verwaltung und Zuchtorganisationen, aber auch die Agrarwissenschaft.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Jürgens, Karin (2000): Tierseuchen in der Landwirtschaft. Die psychosozialen Folgen der Schweinepest für betroffene Familien – untersucht an Fallbeispielen in Nordwestdeutschland. Dissertation Universität Göttingen
- 2 vgl. hierzu auch Jürgens, Karin & Inhetveen, Heide (2000): Schwein gehabt? Dimensionen der Mensch-Nutztier-Beziehung. In: Agrarsoziale Gesellschaft e.V.: Ländlicher Raum, 51. Jg. Nr.3, Mai/Juni 2000, S. 43–48.
- 3 vgl. D’Eramo (1996): Das Schwein und der Wolkenkratzer (München: Verlag Antje Kunstmann GmbH)
- 4 Zoklits, Michael (2001): Eigene Rinderzucht für den Biolandbau. In: Ökologie und Landbau 3/2001. Heft 191 (29. Jg.)
- 5 vgl. Idel, Anita (2001): Vom Produkt-Design zur Designer-Kuh. Die landwirtschaftliche (Aus-)Nutzung der Tiere. In: Manuel Schneider (Hrsg.): Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Reihe Tierhaltung Band 27

6 vgl. hierzu Der Jungbauer (1952): Ein Lehr- und Arbeitsbuch für die landwirtschaftlichen Berufsschulen. Band II. Vieh und Stall. Verband landwirtschaftlicher Berufsschullehrer Bayern e.V. (Hrsg.). Bayerischer Landwirtschaftsverlag: Landwirtschaftliche Berufsschüler und -schülerinnen lernten, die Zuchtschweine nach ihrer Gesamterscheinung, nach ihrem Typ, nach den Eigenschaften einzelner Körperteile und dem Verhalten der Tiere etc. zu beurteilen.

7 Vgl. ebd. S.160: „Für die Tierpflege brauchen wir Menschen, welche die Tiere verstehen und richtig zu behandeln wissen; denn auch Tiere haben ein Gefühl für anständige und liebevolle Behandlung (...)“.

8 Vgl. hierzu auch: Inhetveen, Heide (2001): Zwischen Empathie und Ratio. Mensch und Tier in der modernen Landwirtschaft. In: Manuel Schneider (Hrsg.): Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Reihe Tierhaltung Band 27

9 Die Auswirkungen der modernen Tierhaltung auf das Tier wurden schon in vielen kritischen Beiträgen zur Mensch-Nutztier-Beziehung dargestellt, vgl. hierzu aktuell: Anita Idel (2001)

10 Vgl. hierzu Fehrenberg, Claudia u. von Wenzlawowicz, Martin (1994): Nahrungsmittelqualität und Verbraucherschutz. Vom Tier zum Lebensmittel: Aspekte zur Fleischqualität. In: Der Kritische Agrarbericht 1994: 271–274. ABL Bauernblatt Verlags-GmbH

Autorin

Dr. Karin Jürgens, Jahrgang 1968, beschäftigt sich im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit mit den Folgen von Tierseuchen in der Landwirtschaft und dem Mensch-Nutztier-Verhältnis. Sie ist Mitarbeiterin der Agrarsozialen Gesellschaft e. V. in Göttingen.